

Der Rollator ist mein bester Freund

Parkinson-Erkrankte

Ein großer heller Raum in der Stiftung Tannenhof, die Tische stehen in U-Form, Kaffeetassen und Teller sind verteilt, kleine Platten mit belegten Brötchen verführen zum Zugreifen. Viele helfende Hände haben zugepackt, um alles so schön herzurichten. Freundlich und neugierig werde ich als Gast empfangen, ausgefragt über meine berufliche Tätigkeit, viele Fragen werden gestellt, wie das so ist mit den Alkoholikern, mit denen ich normalerweise zu tun habe. Worin die Unterschiede bestehen in den Erkrankungen.

Die offene und interessierte Atmosphäre regt an zum Austausch und der Wissensdurst ist groß. Die Unterhaltung hierüber dauert deshalb lange, aber niemand beschwert sich, dass ich endlich zum Thema „Parkinson“ kommen will.

„Man muss ja auch nicht immer dran denken, nicht immer drüber reden.“ So lautet die Aussage, als ich nachfrage, wie die Besucher der Selbsthilfegruppe denn mit ihrer Erkrankung umgehen. Überhaupt sei es das Wichtigste, dass man lernt, mit seiner Krankheit zu leben. Einer aus der Gruppe konnte beispielsweise über Jahre nicht recht akzeptieren, dass er die „Zitterkrankheit“ hat und diese auch zeitlebens nicht wieder aufhören, sondern im Gegenteil weiter fortschreiten wird.

Die **Parkinson-Krankheit** (auch *Schüttellähmung* oder *Zitterlähmung*) ist eine langsam fortschreitende neurologische Erkrankung. Sie zählt zu den degenerativen Erkrankungen des Extrapyramidalmotorischen Systems. Gekennzeichnet ist sie durch das vornehmliche Absterben von Nervenzellen in der Substantia nigra, einer Struktur im Mittelhirn, mit dem Botenstoff Dopamin. Der Mangel an Dopamin führt letztlich zu einer Verminderung der aktivierenden Wirkung der Basalganglien auf die Großhirnrinde.

Wenn man die wissenschaftliche Beschreibung der Krankheit liest, versteht man als Laie nur viele Fragezeichen. Was die „Verminderung der aktivierenden Wirkung der Basalganglien“ für die Betroffenen in ihrem tagtäglichen Leben bedeutet, lässt sich nur schwer erahnen. Wie gut, dass es hier in der Stiftung Tannenhof ganz konkrete Hilfe für die Betroffenen gibt. Nicht nur, dass für den großen Raum keine Miete gezahlt werden muss!

Ärztliche Unterstützung

Vorträge von Dr. Geiter zu vorher angekündigten Themen in Bezug auf den Morbus Parkinson wechseln sich monatlich ab mit Sprechstunden für Angehörige, die Dr. Ester-Bode anbietet. Und hie und da werden auch größere Veranstaltungen angeboten wie etwa Mitte des Jahres 2010 unter Beteiligung von Prof. Dr. Windgassen, Dr. Braune und dem Arzt Dr. ??? aus Marburg, die kompetent zu neuen Erkenntnissen über die Krankheit und ihre Behandlung berichteten.

Dazwischen findet jede Woche das normale Gruppentreffen statt. Nicht nur Remscheider kommen hierher. Auch Betroffene aus Wermelskirchen oder Hückeswagen steht der Kreis offen, unter anderem, weil auch das Krankenhaus in



Wermelskirchen auf die Selbsthilfegruppe im Tannenhof hinweist. Gemeinsam ist den Teilnehmern hier die Zufriedenheit mit der ärztlichen Versorgung ihrer Erkrankung in Remscheid. Auch die Anbindung an die örtlichen Kliniken ist gut. Lediglich zum Sana-Klinikum erhofft man sich engeren Kontakt. Diese gute Behandlungssituation führt offensichtlich dazu, dass die Erkrankten nicht in andere umliegende Städte „abwandern“ müssen, sondern sie finden vor Ort bei vielen guten Ärzten die Unterstützung, die sie brauchen.

Was heißt schon „normal“?

Das Treffen beginnt immer mit einer gemeinsamen Sport- und Gymnastikstunde und endet danach in einem gemütlichen Beisammensein. Da ist man froh über jeden, der mit anpackt. Jeder bringt etwas mit für das leibliche Wohl, das wurde zur Selbstverständlichkeit. Die belegten Brötchen zurecht zu machen, Kaffee zu kochen, auf- und abzudecken und zuletzt auch noch zu spülen: Ohne die fleißigen Helfer, die das alles unentgeltlich übernehmen, wäre ein solches Treffen kaum möglich. Hier deshalb einmal ein ausdrückliches DANKESCHÖN an die Ehrenamtler, die solche Treffen erst möglich machen!

Worüber unterhält man sich aber in dieser Zeit? Wichtig ist es für viele, einfach nur das Gespräch zu suchen und zu finden, ob es nun um persönliche Probleme geht oder den (vielleicht auch erst bevorstehenden) Tod eines Angehörigen. Darüber in der Gruppe zu sprechen ist manchmal schwierig, es gibt aber immer auch die Möglichkeit, sich mit Einzelnen auszutauschen, auszusprechen.



Gespräche und Freizeit

Das scheint oft einfacher als zum Beispiel bei der Alkoholerkrankung, die noch häufiger mit Scham oder Schuldgefühlen behaftet zu sein scheint. Parkinson wird erlebt als rein körperliche Erkrankung, niemand kann etwas dafür, dass er die Krankheit hat. Das macht es leichter, darüber zu reden.

Das klingt jetzt zwar nach gedrückter Stimmung, schweren Gesprächsthemen und Depressivität. Das Gegenteil ist jedoch eher der Fall: Da wird ebenso im Advent eine Weihnachtsfeier vorbereitet oder gemeinsame Ausflüge. Im Jahr 2009 waren sie gemeinsam im Wiesental, 2010 beim Altenberger Dom. Immer werden Ziele ausgewählt, die nicht zu weit entfernt sind, so dass alle mitfahren können, gleichgültig wie stark der Einzelne erkrankt ist. Scheinbar kleine Dinge werden ebenso besprochen: Wo gibt es den Lüttringhauser Anzeiger? Wer spielt mit mir Skat? Hier sind auch Menschen gefragt, die nicht direkt zur Gruppe gehören, sondern freiwillige, ehrenamtliche Helfer, die so zu einem zufriedeneren Leben der Parkinson-Erkrankten beitragen möchten. Wer also Lust hat, sich daran zu beteiligen, kann sich einfach melden. Es darf sicher auch Schach oder Mensch-ärgere-Dich-nicht sein!

Ansprechpartner: Dietrich Krämer, Remscheid

Telefon:

Email: dimars@t-online.de

Treffpunkt: Stiftung Tannenhof, Remscheider Straße 76, 42899 Remscheid-Lüttringhausen,
Helene-Hertel-Buchmann-Haus

Zeitpunkt: jeden Di 14:30-15:30 Sport, danach 15:30-16:30 Gruppe (gemütliches
Zusammensein)